

4 Expert_inneninterviews

Petplay wurde bisher nur selten Gegenstand der Forschung, aber auch nicht-wissenschaftliche Veröffentlichungen sind rar. Als (Sub-)Phänomen innerhalb der BDSM-Subkultur lässt sich Petplay am angemessensten mithilfe qualitativer Methoden untersuchen. Beim Führen der Expert_inneninterviews habe ich mich an den Methodenhinweisen von Jochen Gläser und Grit Laudel (vgl. Gläser & Laudel, 2010) orientiert und für die Auswertung die Methode nach Michael Meuser und Ulrike Nagel (vgl. Meuser & Nagel, 1991, S. 442ff.) gewählt.

Zwar entsprechen die ausgewählten Interviewpartner_innen nicht der landläufigen Definition von »Expert_in«, können aber als solche verstanden werden, da sie »selbst Teil des Handlungsfeldes sind, das den Forschungsgegenstand ausmacht« (ebd., S. 443).

Zum Zweck der intersubjektiven Reproduzierbarkeit beschreibe ich im Folgenden, wie die Daten erhoben, verarbeitet und analysiert wurden.

4.1 Erhebung der Daten

Das Sample

Den Kontakt zu den Expert_innen stellte ich am Petplay-Stammtisch in Berlin her, an dem ich mehrmals teilnahm. Nachdem ich eine Vertrauensbasis aufbauen konnte, sprach ich offen über mein Forschungsvorhaben. Auf meine Anfrage hin, wer an dem Interview teilnehmen möchte, erklärten sich mehrere Per-

sonen bereit. Die mündliche Einladung sprach ich persönlich während des Stammtischtreffens aus, eine schriftliche Einladung mit Details zu Forschungsthema und Kontext (Hochschule Merseburg) folgte kurz darauf. Daraufhin konnte ich die geplanten vier⁸¹ Interviews durchführen, für die ich mich aufgrund des Konzepts der Triangulation entschieden habe (vgl. ebd., S. 117).

Die Interviewpartner_innen sprach ich teils gezielt aufgrund ihrer präferierten Rollen an, um eine möglichst große Diversität der »Petplay-Szene« darzustellen (vgl. ebd., S. 98). Die Auswahl entsprach jedoch keiner repräsentativen Verteilung von Rollen, Alter, Geschlecht oder anderen Merkmalen der Teilnehmer_innen vor Ort oder der gesamten Subkultur⁸². Die vierte Expert_in wählte ich bewusst später aus als empirisches Gegenbeispiel, nachdem bereits erste Ergebnisse vorlagen (vgl. ebd., S. 99) zu Eigenschaften, Geschlecht (»weiblich«), Rolle (»Ownerin«) und Sexualität beim Petplay (»sexuell konnotiertem Petplay«). Leider fehlt eine aktuell auf Cat-Play fokussierte Person im Sample. In der Auswertung wurden aber die von den Expert_innen erwähnten Informationen zu Cat-Play sinnhaft integriert.

Alle Befragten lebten zur Zeit der Befragung im Großraum Berlin und waren zwischen 30 und 36 Jahren alt. Drei von ihnen definierten sich männlich und eine weiblich, drei Personen bezeichneten ihr aktuelles Sexualverhalten/ihre sexuelle Orientierung als bisexuell, einer als pansexuell.

Im Verlauf der Interviews stellten sich weitere diverse und gemeinsame Aspekte heraus, die aufgrund besserer Übersichtlichkeit in Tabelle 1 dargestellt sind.

81 Interview A war zunächst als Probeinterview intendiert (vgl. Gläser & Laudel 2010, S. 106f.), was sich allerdings änderte, da es sich aufgrund der vielseitigen und wertvollen Informationen für die Auswertung als interessant erwies. Es weicht daher in seinem Ablauf und wegen einiger sprachlicher Eigenarten stellenweise von den Interviews B bis D ab.

82 Aufgrund fehlender (relevanter, valider) Erhebungen zum Thema.

Interview-partner_in	geschlechtliche Identität ⁸³	Sexuelle Orientierung ⁸⁴	Rolle(n) im Petplay	Petplay und Sexualität ⁸⁵
A	FtM	pansexuell	Owner (Pferdchen, Hundchen)	asexuell
B	Cis-männlich	bisexuell	Dog-Player	asexuell
C	Cis-männlich	bisexuell	Pony-Player (Pferd)	asexuell
D	Cis-weiblich	bisexuell	primär Ownerin (Ponys); ehem. Wildkatze und Wölfin; aktuell auch Pony-Playerin	sexuell

Tabelle 1: Kurzbeschreibung der Befragten

Datenschutz/Anonymisierung/ethische Fragen

Alle Teilnehmer_innen nahmen freiwillig an der Befragung teil und wurden im Vorfeld über das Forschungsvorhaben informiert. Inhalt und Ablauf der Interviews sowie die Verwendung persönlicher Daten wurden vorab bei den individuellen Terminen detailliert erklärt.

- 83** FtM = Female to Male (Transidentität); Cis = Personen fühlen sich ihrem bei Geburt zugeordneten Geschlecht zugehörig (vgl. Sigusch, 2005, S. 108).
- 84** Die sexuellen Orientierungen entsprechen den selbstgewählten Begriffen der Interviewten. Verbreitet sind in englischsprachigen Internetforen zunehmend auch Begriffe wie heteroflexibel/bicurious, bisexual/pansexual, homoflexibel, strictly heterosexual, strictly lesbian/gay, asexual und oftmals die zusätzliche Angabe wie »none of the above«. In Themenfeldern wie diesen ist die Berücksichtigung selbstgewählter Begriffe, um die Vielfältigkeit und das Verständnis der eigenen sexuellen Orientierung und/oder geschlechtlichen Identität abzubilden, sehr wichtig.
- 85** Diese Angaben basieren auf meiner Beurteilung der in den jeweiligen Interviews gemachten Aussagen. Hier sind die primären Tendenzen der geäußerten Haltung/des eigenen Auslebens ohne eventuelle »Ausnahmen« o.Ä. berücksichtigt. Abgebildet ist hier der Ist-Zustand, der von der jeweiligen Realität und von zukünftigen Entwicklungen der Personen abweichen kann.

Setting der Befragung

Den Befragten wurde freigestellt, wann (Wochentag, Tageszeit) und wo das Interview durchgeführt werden sollte. Meinerseits bestand die Bitte nach einer relativ ungestörten Atmosphäre und die Einplanung eines Zeitfensters von 1,5 Stunden.

Die Interviews A, C und D fanden in den jeweiligen Privatwohnungen der Expert_innen statt. Das Interview B wurde draußen (auf einer Parkbank) durchgeführt⁸⁶. Bei den drei Interviewsituationen in den Privatwohnungen ergaben sich jeweils kurze Störungen durch weitere Personen, die in den Wohnungen lebten.

Ein zuvor erstellter Leitfaden diente den Befragten als Orientierung für das Interview, um die Fokussierung möglicher Gesprächsthemen und die Nähe zur Forschungsfrage zu wahren. Die Fragen waren in einer bewusst aufeinander aufbauenden Reihenfolge strukturiert, aber nur die erste Frage (»Anwärmfrage«) und die letzte Frage (»schwierige Frage«) verblieben im Gesprächsverlauf an der entsprechenden Stelle.⁸⁷ Da die Sequenzialität der Aussagen in der Auswertung nach Meuser und Nagel von unterge-

86 Der erhebliche Wind während des Interviews erschwerte die Transkription erheblich, daher bat ich bei den folgenden Interviews darum, dass diese innerhalb eines Gebäudes stattfanden.

87 Die Fragen müssen bezüglich ihrer Reihenfolge inhaltlich zusammenpassen und aufeinander aufbauen und dienen ebenso als Gedächtnisstütze. Das ist relevant, um sowohl einige Detailfragen stellen zu können als auch zusammenhängende Erzählungen zu erhalten. In allen Interviews sind retrospektive Rationalisierungen erkennbar; viele offensichtliche Antworten wurden von den Befragten nicht gleich gegeben, so versuchte ich, durch Suggestiv-, Ja/Nein-Fragen oder einem Angebot an Antwortmöglichkeiten eine Antwort zu provozieren (vgl. Gläser & Laudel, 2010, S. 146f., S. 177f.). Eben jene Fragen dienen dazu, die Befragten auch bei peinlichen und unangenehmen Gesprächsthemen zu einer Antwort zu bewegen: »Mit unterstellenden Fragen kann man auch Peinlichkeiten umgehen und Antworten natürlicher und angenehmer machen« (ebd., 2010, S. 133). Zu diesem Zweck bot ich auch einladende, anonymisierte Vergleiche an wie »In einem anderen Interview wurde mir gesagt ...« (vgl. ebd., S. 177).

ordneter Relevanz ist (vgl. Meuser & Nagel, 1991, S. 458), stand das Ermöglichten einer angenehmen, natürlichen Gesprächsatmosphäre im Fokus, wodurch ein angeregter Austausch zum Thema erleichtert wurde (vgl. Gläser & Laudel, 2010, S. 161).

Eine leitfadengestützte Interviewführung ermöglicht außerdem eine Vergleichbarkeit der Interviews (vgl. Meuser & Nagel, 1991, S. 453). Der Leitfaden umfasste die Themenbereiche:

- Einstieg ins Petplay
- Vernetzung (offline/online)
- Ausleben der Neigung (wo und wie)
- Beschreibung der eigenen Rolle
- Outing
- Gemeinsamkeiten und Abgrenzung zur BDSM-Subkultur
- Gemeinsamkeit und Unterschied zu Furry
- sexuelle Handlungen und Petplay
- These zum Thema Zoophilie mit der Aufforderung zur Stellungnahme

Aufgezeichnet wurden die Interviews mit einem auffälligen, roten Diktiergerät, das zentral zwischen den Beteiligten lag, damit es von niemandem »vergessen« wurde. So konnten sich die Interviewten den Rahmen des Gesprächs trotz ggf. entspannter Atmosphäre stets vergegenwärtigen. Bei intimen Themen und einem angenehmen Gesprächsverlauf passiert es sonst leicht, dass Menschen mehr von sich preisgeben, als sie eigentlich beabsichtigen. Im Nachhinein könnten die Befragten dann das Gefühl haben, sie hätten »zu viel« erzählt und ihre eigenen Grenzen nicht gewahrt. Es bestünde dann die Gefahr, dass die Gesprächspartner_innen das ganze Interview bereuen und ihre Einwilligung zurückziehen.

Das Auswertungsverfahren

Das Auswertungsverfahren gliederte sich in verschiedene Arbeitsschritte: Zunächst erfolgte die vollständige Transkription

aller Interviews – entgegen dem von Meuser und Nagel vorgeschlagenen Verfahren, selektiv ausschließlich die für das Forschungsinteresse relevanten Passagen zu verschriftlichen, wurden die gesamten Interviews transkribiert (vgl. Meuser & Nagel, 1991, S. 455). Der individuelle Sprachstil (Betonungen oder Abbrüche im Satz) blieb dabei erhalten, um so einer Verfälschung der Aussagen entgegenzuwirken. Beim Paraphrasieren wurde textgetreu und zumeist in eigenen Worten chronologisch vorgegangen (vgl. ebd., S. 456), um keine noch so unauffällige Information in den Texten zu verlieren. Die Extraktion und der thematische Vergleich dient dem Kenntniserwerb bezüglich Mehrfachnennungen und deckungsgleichen oder widersprüchlichen Aussagen. Diese Interviewpassagen wurden tabellarisch aufbereitet und anhand der Zeilenangaben überprüft. Sich deckende und gemeinsame Angaben ebenso wie unterschiedliche Positionen werden im folgenden fünften Kapitel zusammengefasst.

4.2 Grenzen der Methode

»Interpretativen Verfahren wird eine besondere Beweislast aufgebürdet« (Meuser & Nagel, 1991, S. 453), da sie sich immer wieder dem Vorwurf stellen müssen, es gebe Probleme hinsichtlich ihrer Nachweisbarkeit (vgl. ebd.). Leitfadengestützte Interviews und eine leitfadennahe Gesprächsführung ermöglichen dagegen eine Vergleichbarkeit der erhobenen Daten. Diese wäre bei einer anderen Methodenwahl erschwert (z. B. biografisches Interview). Auch die erhaltene Textnähe, ohne der Sequenzialität verhaftet zu bleiben, gewährleistet die Gültigkeit. Da die Bedeutung der einzelnen Aussagen in ihrem Funktionskontext begründet liegt, spielt es keine Rolle, wann sie im Gesprächsverlauf geäußert wurden (vgl. ebd.).

Ein anderer verbreiteter Kritikpunkt an der qualitativen Forschung basiert auf der mangelnden Repräsentanz bei der Erfor-

schung kleiner Sample, die, so der Vorwurf, keine Generalisierung ermöglichten, was die Reichweite somit begrenze. Vielleicht motiviert aber in diesem speziellen Fall vor allem die Detailstärke und Genauigkeit der Darstellung von Petplay zu weiterführenden Erforschungen, die neues Wissen zutage fördern, und leistet so einen Beitrag für den »gemeinsamen Wissenskorpus« (vgl. Gläser & Laudel, 2010, S. 30).

Das gewählte Sample stellt nur einen Ausschnitt der existierenden Realitäten dar. Es fehlen beispielsweise die Sichtweisen von derzeit aktiv Cat-Play betreibenden Personen oder zusätzliche Dog-Play-Stimmen verschiedener sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identitäten. Auch wäre ein überregionaler Vergleich wertvoll, ebenso wie eine gezielte Differenzierung wie zum Beispiel eine größere Altersvarianz⁸⁸. Weitere Differenzierungsoptionen stellten sich erst während der Durchführung heraus. Für eine fortführende, vertiefende Forschung sollte sich um weitere Diversifizierung des Samples bemüht werden.

88 In der psychologischen Forschungslandschaft wird die Wiederholung sich ähnelnder Gruppen von Proband_innen kritisch reflektiert, da diese zu meist als WEIRD (Western, Educated, Industrialized, Rich and Democratic) zu kategorisieren sind und somit die mögliche Anwendbarkeit von Forschungsergebnissen auf gesellschaftliche Phänomene infrage stellen können.

